

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 34

Artikel: Pflügerlied

Autor: Salis, G. von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Schweizerische in Wort und Bild

Nr. 34
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
24. August
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Pflügerlied.

Von G. von Salis.

Arbeitsam und wacker
Pflügen wir den Acker,
Singend auf und ab.
Sorgsam trennen wollen
Wir die lockern Schollen,
Unserer Saaten Grab.

Neigt den Blick zur Erde,
Lieb und heimlich werde
Uns ihr dunkler Schoß.
Hier ist doch kein Bleiben,
Ausgesät zerstäuben
Ist auch unser Los.

Gottes Sonne leuchtet,
Lauer Regen feuchtet
Das entkeimte Grün.
Slock, o Schnee, und strecke
Deine Silberdecke
Schimmernd drüber hin!

Ernten werden wanken,
Wo nur Körner sanken,
Mutter Erd' ist treu.
Nichts wird hier vernichtet,
Und Verwesung sichtet
Nur vom Keim die Spreu.

Wer um Tote trauert,
Glaub es, ewig dauert
Nicht der Aussaat Zeit.
Aus enthüllter Schale
Keimt im Todestale
Frucht der Ewigkeit.

„Robinsonland“.

Ein Roman von Wilhelm Poed.

21

„Dass auch gerade heute Morgen so'n Daak sein musste“, sagte Peter. „Sonst hätte ich den alten verrückten Kerl rechtzeitig gesehen.“

„Aber wußtest du es denn, dass es seine Neuse war?“ rief Lambert entsetzt.

„Nun er uns abgefäßt hat und wir beide reingefallen sind, kann ich's dir ja sagen: natürlich hab' ich's gewußt!“

„O Peter, Peter, was bist du für ein gemeiner Bengel! Wenn er's nun doch dem Meister erzählt, hast du mich auf dem Gewissen.“

„Red' doch kein Blech! Erstens tut er das nicht. Und wenn er's schließlich täte, kriegen wir den Magen rein gemacht — und damit gut.“

„Nein! Diebstahl bleibt Diebstahl. Wenn der Meister es erfährt, muß er es in seinem Bericht an die Staatsanwaltschaft reinschreiben. Und dann, Peter, eh' ich ins Gefängnis gehe, geh' ich ins Wasser!“

„Glaub' doch nicht, dass Edleffsen so was tun würde. Dazu mag er deine Mutter viel zu gern leiden“, sagte Peter grinsend.

„Was sagst du da?“

„Na, hast du nicht gesehen, wie die beiden gestern abend wieder zusammen muschelten?“

„Meine Mutter! Du willst was Schlechtes von meiner Mama sagen?“ rief Lambert, packte Peter am Kragen, warf ihn auf die Fenne und droß auf ihn ein.

„Laß mich los! Bist du denn ganz verrückt geworden? Habe ich deiner Mutter was nachgeredet? Ich sage ja nur von Edleffsen was. Und bloß das, was andere auch sagen.“

„Was sagen die?“ rief Lambert, Peter freilassend.

„Es wäre schade, dass deine Mutter schon verheiratet sei. Das wäre sonst 'ne passende Frau für ihren Hallig-pastor.“

„So. Und daraus machst du so was! Hast es vielleicht schon andern auch so erzählt? Von meiner Mama, die so lieb zu dir ist wie 'ne wirkliche Mutter. Wenn ich dir das vergesse!“

„Und wenn ich dir das vergesse, dass wir durch deine Aussagen von den Exportlisten in das ganze Schlamassel reingekommen sind!“ sagte Peter ingrimmig. „Du mit deinem Gewissen aus Postpapier! Wenn du's denn wissen willst, darum hab' ich dich an die Neuse geführt. Wenn wir geklappt würden, solltest du zuerst dran sitzen. Kannst's ja nun gern deinem lieben ‚Meister‘ erzählen, wenn du noch Lust dazu hast.“